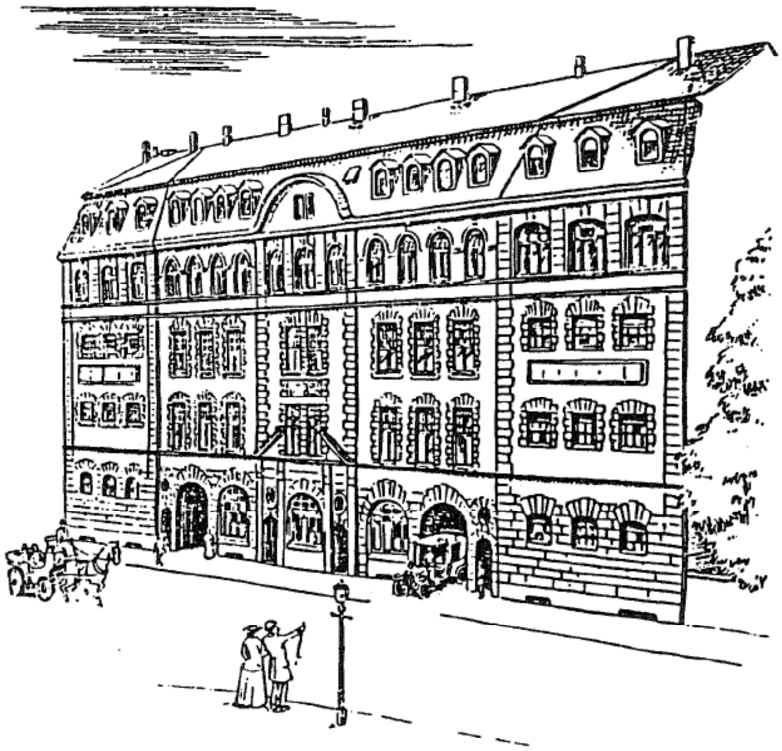
Universität Hamburg
DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

FAKULTÄT
FÜR WIRTSCHAFTS- UND
SOZIALWISSENSCHAFTEN
Studienbüro
Sozialwissenschaften



Bornplatz 1–3

Reader für den Kurs „Wissenschaftliches Arbeiten“

(WS 2006/07; überarbeitet 2016)

INHALT

1 VORWORT 4

2 KOMMENTIERTE TEXTWIEDERGABE (REZENSION) 6

3 ESSAY 7

3.1 Funktion und Formen 7

3.2 Tipps zum Schreiben eines Essays 8

4 HAUSARBEIT 8

4.1 Inhalt 8

4.2 Beurteilungskriterien 10

5 STUDIENARBEIT 10

6 REFERAT 11

6.1 Formen des Referates 11

6.2 Struktur eines Referates 11

6.3 Beurteilungskriterien 12

7 THESENPAPIER 13

7.1 Funktionen 13

7.2 Gestaltung und Aufbau 13

7.3 Beispiel 13

8 FORMALE GESTALTUNG VON WISSENSCHAFTLICHEN ARBEITEN 14

8.1 Layout der Arbeit 14
8.1.1 Seitenumfang 14
8.1.2 Abbildungen, Grafiken, Tabellen 14
8.1.3 Abkürzungen und Kürzel 15

8.2 Struktur einer schriftlichen Arbeit 17

9 ZITIEREN UND BELEGEN 18

9.1 Wiedergabe fremden Gedankengutes 18

9.1.1 Wann zitieren, wann paraphrasieren? 18
9.1.2 Zitierregeln 18
9.1.3 Paraphrase 19
9.1.4 Präziser Beleg 19
9.1.5 Was muss nicht belegt werden? 19

9.2 Literaturverweise im laufenden Text 20
9.2.1 Das Autor-Jahr-System 20
9.2.2 Grundregeln 20

9.3 Literaturverzeichnis 21

9.4 Beispiele 22

10 WEITERFÜHRENDE UND ZITIERTE LITERATUR 25

1 Vorwort

Als Studierende im Studiengang BA Soziologie werden Sie im Laufe der nächsten drei Jahre ein ganze Reihe von benoteten studienbegleitenden Prüfungen zu absolvieren haben. In welcher Form eine Prüfungsleistung erbracht werden kann, ist in der Prüfungsordnung und in den Modulbeschreibungen der „Fachspezifischen Bestimmungen" festgelegt. Konkrete Vorgaben werden von den Lehrenden gemacht. In jedem Fall gilt, dass die Ergebnisse einer benoteten Prüfung („Modulprüfungen") mit einem bestimmten Prozentsatz in die Endnote eingehen. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass Sie als Studierende wissen oder abschätzen können, was sich hinter den verschiedenen Formen von Prüfungsleistungen verbirgt und welche (formalen) Ansprüche gestellt werden. Dieser Reader soll dazu beitragen, dass die Erwartungen, die mit einer bestimmten Prüfungsart verbunden sind, sowie die Kriterien, die der Benotung zugrunde liegen, dargestellt werden.

Es geht in den nachfolgenden Seiten nicht vorrangig um Formalien wie Schriftgröße, Zeilenabstand oder Titelblattgestaltung; es geht andererseits auch nicht vorrangig um die Inhalte einer schriftlichen Arbeit oder eines Referates. Es geht vielmehr um die *spezifischen Zwecke*, die eine bestimmte Textsorte, ob geschrieben oder gesprochen, erfüllen soll.

Der allgemeine Zweck eines wissenschaftlichen Textes besteht darin, den Wahrheitsgehalt einer Aussage zu belegen oder zu prüfen (oder diese Wahrheitsprüfung begrifflich vorzubereiten). Um diesen Zweck zu realisieren, müssen bestimmte Regeln beachtet werden – z.B. Regeln des Zitierens, der Verstehbarkeit, der Eindeutigkeit usw. Diese „Spielregeln" müssen eingehalten werden, damit ein Text seinen wissenschaftlichen Zweck erfüllt. Es geht bei einer wissenschaftlichen Darlegung im akademischen Zusammenhang – z.B. in einem Seminar oder auf einer Fachtagung – nicht darum, der kritischen Prüfung und Diskussion möglichst keine Angriffsflächen zu bieten; das Ziel sollte es vielmehr sein, Kritik zu ermutigen und zu ermöglichen. Es geht auch nicht in erster Linie um die Schönheit der Rede, sondern zuerst um Eindeutigkeit und Klarheit. Ein „guter" wissenschaftlicher Text (gesprochen oder geschrieben) ist ein Text, der eindeutig, überprüfbar und kritisierbar ist; der zu dem steht, was er behauptet – und im besten Fall Einwände inspiriert.

Diese Eigenschaften eines „guten Textes" kann man in gewissem Maße auch an formalen Kriterien messen. Es handelt sich bei diesen Kriterien nicht um lästige „Formalien", sondern um Textqualitäten, die in der Wissenschaft unabdingbar sind – und die deshalb zu Recht in die Bewertung von Prüfungsleistungen einfließen. Eine interessante Hausarbeit, in der falsch oder nachlässig zitiert wird, ist aus den genannten Gründen eben nicht „sehr gut", sondern eben nur gut, befriedigend oder ausreichend.

Dieser Reader soll Ihnen während Ihres Studiums am Institut für Soziologie der Universität Hamburg als Nachschlagewerk und kleiner Leitfaden für wissenschaftliche Arbeiten dienen. Im nachfolgenden Text werden die am häufigsten im Rahmen des BA Studiums Soziologie geforderten Prüfungsarten kurz dargestellt, von einander abgegrenzt und um Tipps und konkreten Vorgaben zur Erstellung dieser Arbeiten ergänzt. Zudem werden allgemein gültige Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens erläutert und Formatvorgaben definiert. Zu nachfolgenden Prüfungsarten finden Sie in diesem Reader Informationen:

- Essay
- Kommentierte Textwiedergabe
- Hausarbeit (Theoretische Hausarbeit/Literaturarbeit & Empirische Hausarbeit/Projektarbeit)

- Studienarbeit
- Referat

Die Prüfungsart „Klausur“ wurde nicht in diesen Reader aufgenommen, da Klausurprüfungen in so unterschiedlicher Form abgenommen werden (von multiple choice bis Kurzessay), dass wir auf eine Beschreibung an dieser Stelle verzichtet haben. Das gleiche gilt für die Prüfungsart „mündliche Prüfung“. Ebenfalls haben wir in diesem Reader auf eine Darstellung der „Bachelor-Abschlussarbeit“ verzichtet. Diese ist im letzten Fachsemester des Studienganges zu verfassen. Etwas vereinfacht könnte man aber sagen, dass eine Abschlussarbeit im Bachelor Studiengang eine anspruchsvollere und (mit ca. 45 Seiten) umfangreichere theoretische oder empirische Hausarbeit ist. Für alle Prüfungen gilt § 13 (2) der Bachelor-Prüfungsordnung: „Modul- oder Modulteilprüfungen finden in der von den Prüfern und Prüferinnen gemäß der Modulbeschreibung festgelegten Form zu den festgesetzten Terminen statt.“

Abschließend möchten wir noch anmerken, dass dieser Reader auch dazu beitragen soll, im noch jungen Studiengang BA Soziologie sowie generell am Institut für Soziologie Standards bezüglich der Abfassung und Bewertung wissenschaftlicher Arbeiten zu entwickeln. Für einen solchen Standard gilt das gleiche wie für einen wissenschaftlichen Text: er muss eindeutig sein, sich an wissenschaftlichen Zwecken orientieren – und ggf. kritisiert und verändert werden können! Studierende wie Lehrende fordern wir deshalb auf, uns ihre Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge mitzuteilen. „Standard“ bedeutet nicht Dogma. Abweichungen, alternative Zitierregeln (wenn sie konsistent sind!) oder andere Titelblatt-Konzepte sind möglich. Letztendlich gelten die Vorgaben des/der Lehrenden bzw. Prüfungsberechtigten! Als Studierende/r sollten Sie jedoch darauf drängen, dass die prüfungsrelevanten Vorgaben explizit gemacht werden und für Sie transparent sind.

Viel Erfolg im Studium wünschen Ihnen,

Barbara Beham, Angela Riemer, Hans-Joachim Rieckmann, Wiebke Bruns, Sascha Peter

2 Kommentierte Textwiedergabe (Rezension)

Speziell an deutschen Hochschulen wird für die Textsorte der „kommentierten Textwiedergabe“ (auch Rezension genannt) häufig der Begriff „Essay“ verwendet. Man sollte aber diese beiden sehr verschiedenen Textsorten trennen und durch die Bezeichnung klar machen, welche der beiden gemeint ist. Bei der kommentierten Textwiedergabe handelt es sich um die Wiedergabe eines Textes – in der Regel eines Grundlagen- bzw. Einführungstextes – plus einem kritischem Kommentar. Zusätzlich wird oftmals die Bearbeitung einer speziellen Fragestellung (Vorgabe durch den Lehrenden) im Rahmen der kritischen Auseinandersetzung mit dem Text gefordert.

Eine kommentierte Textwiedergabe gliedert sich im wesentlichen in zwei Bestandteile:

1) Zusammenfassung des Textes und Herausstellen der Kernaussagen
Der Zweck einer kommentierten Textwiedergabe ist dann erreicht, wenn man sich einen Text durch verstehenden Nachvollzug der Argumentation „zu eigen“ machen und an diesen Text in weiteren Arbeiten kritisch, also mit begründeter Zustimmung oder Ablehnung, anknüpfen kann. Nachfolgend drei Tipps, wie man sich einen Text erschließen kann, wie man also seinen Kernaussagen auf die Spur kommt:

- ***Gegenstand und Intention des Textes explizieren***

Versuchen Sie – wenn möglich in eigenen Worten – Gegenstand und Intention des Textes in *einem* Satz zusammenzufassen. Beginnen Sie Ihre Kommentierte Textwiedergabe beispielsweise mit den Worten: „Die Intention des Autor/der Autorin besteht darin zu zeigen, dass ...“ Prüfen Sie, ob diese extrem komprimierte Aussage den Gegenstand und die Intention des Textes im Kern wirklich genau und umfassend beschreibt.

- ***Inhalt des Textes rekonstruieren***

Die Rekonstruktion des Inhalts sollte der spezifischen Argumentationsform angemessen sein. Handelt es sich beispielsweise um die Textform „Vergleich“, könnte die Rekonstruktion mit Hilfe einer Synopse sinnvoll sein; bei einer klassischen „Argumentation“ sollte das Argumentationsschema sichtbar gemacht werden (z.B.: „Ausgangsfrage; These A → Beleg, These B → Beleg; Abwägung; Fazit“) usw. – Manchmal ist es für die Rekonstruktion des Inhaltes und der Argumentationsweise hilfreich, sich zuerst zu fragen: Was ist eigentlich die theoretische oder praktische Frage, für die der Text die Antwort sein will? Was ist das „Bezugsproblem“, für das der Text die Lösung geben will?

- ***Unterscheidungen und Oppositionsstrukturen sichtbar machen***

Viele Texte bieten sich den Leser/innen als ein abgerundetes Ganzes dar. In diesem Fall kann man sich die Bedeutung der zentralen Aussagen oftmals dadurch erschließen, dass man nach *Unterscheidungen* und impliziten *Oppositionsstrukturen* fragt. Leitfragen könnten z.B. sein:

- Durch welche implizite Unterscheidung sind die Kernbegriffe des Textes inhaltlich bestimmt (Arbeitsteilung vs. .....?, Klassen vs. .....?, Soziologie vs. .....?)
- Was wäre die Gegenposition zu der im Text vertretenen Position?

2) Kritische Diskussion der Position und Argumentation des Textes
Für die Formulierung der wertenden Stellungnahme kann man sich an folgenden Kriterien orientieren:

- Ist die Argumentation schlüssig, die vertretene Position plausibel?
- Inwieweit nimmt der Text Bezug auf bisherige Forschung oder andere theoretische Ansätze?
- Welchen Erkenntnisgehalt hat der Text?

Darstellung fremder Positionen
Sowohl für den Essay als auch die kommentierte Textwiedergabe gilt, dass der Unterschied zwischen eigenen und fremden Texten bzw. Positionen klar erkennbar sein sollte. Immer dann, wenn Gedanken anderer Autoren wiedergegeben werden – ob als wörtliches Zitat oder als Paraphrase –, muss dies mit einer Quellenangabe kenntlich gemacht werden (siehe Kapitel 9).

3 Essay

Im Duden-Fremdwörterbuch (1994: 423) wird ein Essay als „Abhandlung, die eine literarische oder wissenschaftliche Frage in knapper und anspruchsvoller Form behandelt" definiert. Ausgangspunkt für einen Essay ist in der Regel ein Problem, eine These oder auch eine kontrovers diskutierte Fragestellung, mit der/dem man sich im Verlauf kritisch auseinandersetzt. Ein Beispiel für einen in der Soziologie sehr bekannten Essay ist der „Exkurs über den Fremden" von Georg Simmel[1]. Wir möchten jedoch an dieser Stelle auch darauf hinweisen, dass im Englischen die Bezeichnung Essay häufig als Überbegriff für alle Hausarbeiten oder kurzen Texte verwendet wird, die man im Laufe eines Studiums zu verfassen hat.

3.1 Funktion und Formen

Primär geht es bei Essays um die kritische Auseinandersetzung mit einer These bzw. einer Fragestellung und der Entwicklung eigener Überlegungen oder Positionen, die über die reine Darstellung der verwendeten Texte hinausreicht. Ein Essay hat somit geringere reproduktive Anteile als zum Bespiel eine Hausarbeit oder eine kommentierte Textwiedergabe.

Die knappe Form eines Essays bedingt, dass die Darstellung kurz gefasst, die Argumentation gradlinig sein sollte. Dabei muss noch stärker auf die Unterscheidung von Wichtigem und Unwichtigem in Hinblick auf die Fragestellung geachtet werden, als dies bei längeren Arbeiten der Fall ist.

Der kritische Essay unterscheidet sich von anderen Textarten – insbesondere von Hausarbeiten – durch seine bewusst perspektivische Formulierung sowie durch die Möglichkeit der Anbringung mutmaßlicher und vorläufiger Argumente, ohne die Notwendigkeit der systematischen und umfassenden Aufarbeitung eines Themas.

Jeder Essay soll eine klar erkennbare Gliederung aufweisen: Einleitung, Hauptteil und Schluss. In der Einleitung wird die Fragestellung formuliert, die eigene These angekündigt, um im Hauptteil die Argumentation darzustellen und zu entfalten. Im Schlussteil sollte die Argumentation kurz zusammengefasst bzw. die anfangs formulierte Frage beantwortet werden. Beim kritischen Essay besteht die Möglichkeit mit einem offenen Schluss zu enden, in dem z.B. die angeführte Position relativiert wird.

[1] Simmel,Georg (1983): Exkurs über den Fremden. In: ders.: Soziologie: Untersuchungen über die Form der Vergesellschaftung, Gesammelte Werke [Erstausgabe: 1908], Bd. 2, 6. Auflage, Berlin: Duncker und Humblot, S. 509-512.

3.2 Tipps zum Schreiben eines Essays

- ***Thema/Fragestellung***

Die für das Essay zentrale Frage oder das zentrale Problem kann sowohl in der Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Erkenntnissen, Positionen, Theorien entwickelt werden als auch auf Alltagsbeobachtungen zurückgehen.
Die Fragestellung eines Essays sollte so gewählt sein, dass sie im Rahmen der Vorkenntnisse und des beschränkten Umfang eines Essays bearbeitet werden kann. Bei vorgegebenen Themen muss die Aufgabenstellung genau analysiert werden. Die in den Themenstellungen enthaltenen Wörter wie vergleiche, beurteile, definiere, beschreibe etc. bezeichnen jeweils unterschiedliche Aufgaben.

- ***Formulieren der eigenen Meinung***

Die Einnahme eines eigenen Standpunktes zu einer Thematik aber auch die Stellungnahme zu den Positionen anderer Autoren sind insbesondere beim Essay von besonderer Bedeutung. Bei der Formulierung der eigenen Meinung sollte darauf geachtet werden, dass die Argumentation wissenschaftlich begründet ist; dabei kann auf unterschiedliche Materialien - wie beispielsweise Statistiken - zurückgegriffen werden. Die Berufung auf Alltagserfahrungen reicht als Begründung von Meinungen in soziologischen Essays nicht aus.

4 Hausarbeit

Unter einer wissenschaftliche Hausarbeit versteht man eine umfassendere schriftliche Ausarbeitung eines vorgegebenen oder freigewählten Themas im Rahmen einer Lehrveranstaltung. Je nach Lehrveranstaltung kann die Arbeit wahlweise in deutscher oder englischer Sprache verfasst werden.

4.1 Inhalt

Die grundlegende Gliederungsform einer Hausarbeit ist die klassische Triade: ***Einleitung – Hauptteil – Schluss.*** Die Themen von Hausarbeiten sind sehr vielfältig, variieren je Lehrveranstaltung und -inhalt, und sind daher oft nicht auf einen einzigen Typ festzulegen. Grundsätzlich kann jedoch zwischen theoretischer Hausarbeit oder Literaturarbeit und empirischer Hausarbeit unterschieden werden:

1) Theoretische Hausarbeit/Literaturarbeit

In einer theoretischen Arbeit wird vorhandene Literatur themengerecht aufgearbeitet. Die Literatur ist entsprechend ihrer Bedeutung zu gewichten und ihre inhaltlichen Schwerpunkte sind wiederzugeben. Die zentralen Prämissen und Hypothesen der Theorien, sowie empirische Belege sind darzustellen, zu interpretieren und zu diskutieren.

2) Empirische Hausarbeit

Eine empirische Hausarbeit beinhaltet neben einem Literaturteil, in dem die der Forschungsfrage zugrundeliegende Theorie/Literatur dargestellt wird, einen empirischen Teil in dem Forschungskontext und -methode, Datenauswertung, und Untersuchungsergebnisse dargestellt und diskutiert werden. Im Studium erfolgt die Erstellung einer empirischen Hausarbeit im Rahmen eines Forschungsprojektes. Eine empirische Hausarbeit wird deshalb in der Prüfungsordnung kurz „Projektarbeit“ genannt. Wenn es sich um ein gemeinschaftliches Projekt handelt, kann der Bericht als Gruppenarbeit erstellt werden.

Der wesentliche Unterschied zwischen einer theoretischen und einer empirischen Arbeit besteht im Aufbau des Hauptteils der Hausarbeit. Im nachfolgenden Text werden kurz die drei **grundlegenden Teile einer Hausarbeit** beschrieben:

Einleitung
Die Einleitung führt in die Themenstellung der Arbeit ein. Eine zentrale Problemstellung/Forschungsfrage oder Hypothese sollte formuliert und knapp erläutert werden. Aktualität und Bedeutung der Fragestellung, sowie die Motivation der Verfasserin/des Verfassers dieses Thema zu bearbeiten werden ebenfalls an dieser Stelle erläutert. Ein kurzer Überblick über den Aufbau der Arbeit rundet die Einleitung ab. Eventuell können auch notwendige Begriffsklärungen bereits in der Einleitung vorgenommen werden.

Hauptteil
Die Gliederung des Hauptteils richtet sich nach dem Thema der Arbeit. Fakten, Theorien oder Argumente und empirische Belege sollten so eingeordnet werden, dass ein „roter Faden" erkennbar wird, aus dem sich der Aufbau und die grundsätzliche Argumentationslinie der Hausarbeit ergibt.

Bei der Darstellung theoretischer Ansätze sollte folgendes angeführt werden:

- Begriffserklärungen (Definitionen, Abgrenzungen und Beziehungen zueinander)
- Theoretische Position und Intention der Autoren
- Darstellung der Prämissen und der zentralen Hypothesen der Theorie
- Kritische Auseinandersetzung mit der Theorie (Achtung: Trennung von darstellender Beschreibung, publizierten, kritischen Stellungnahmen anderer Autoren, und eigener (kritischer) Meinung)

Empirische Arbeiten sollten folgende Informationen enthalten:

- Kontext und Ziel der empirischen Untersuchung
- Theoretischer Bezugsrahmen (jene Theorien und empirischen Studien, die für die Forschungsfrage relevant sind)
- Begründete Ableitung der Hypothesen/Forschungsfragen
- Forschungsdesign (Erhebungsinstrumente, Ablauf der Untersuchung, Methoden der Datenerhebung & Datenauswertung)
- Stichprobenbeschreibung
- Operationalisierung der Studienvariablen
- Deskriptive Präsentation der Studienergebnisse & Hypothesenüberprüfung
- Interpretation und Diskussion der Studienergebnisse; Aufzeigen von Wiedersprüchen und Zusammenhängen; Darstellung des Bezuges zwischen empirischen Ergebnissen und theoretischem Bezugsrahmen

Schlussteil
Im Schlussteil werden die Ergebnisse der Arbeit kurz zusammengefasst. Im Falle einer empirischen Studie sollte die Praxisrelevanz der Resultate erläutert werden. Zusätzlich können auch die Schwachpunkte der eigenen Studie besprochen, und daraus abgeleitet, Forschungsfragen für zukünftige Untersuchungen formuliert werden.

Im Anschluss an den Schlussteil folgt das Literaturverzeichnis und diverse Anhänge (z.B. im Fall einer empirischen Arbeit der Fragebogen oder der Interviewleitfaden, Details zur Datenanalyse, etc.) (siehe auch Kapitel 8, S. 16).

4.2 Beurteilungskriterien

- Problemstellung
- Aufbau
- Thematische Umsetzung
- Selbständige Analyse und Kritik
- Verarbeitete Literatur
- Zitierweise
- Engagement
- Sprache & Ausdruck
- Originalität

Zusätzliche Beurteilungskriterien bei empirischen Hausarbeiten:

- Aufbau und Formulierung der Hypothesen
- Operationalisierung der Variablen
- Beschreibung der Stichprobe
- Datenauswertung & empirische Hypothesenüberprüfung
- Darstellung der Studienergebnisse

5 Studienarbeit

Unter einer Studienarbeit wird eine Kombination von schriftlicher Ausarbeitung und mündlicher Präsentation in der Lehrveranstaltung verstanden. Die schriftliche Ausarbeitung kann entweder eine kurze Hausarbeit (5-15 Seiten/1500 – 4500 Wörter) oder ein Essay oder eine kommentierte Textwiedergabe sein. Für die mündliche Präsentation gelten die Anmerkungen zum Referat im folgenden Abschnitt. Mit der/dem Lehrenden ist abzusprechen, welche Textform gewählt werden soll (Hausarbeit, Essay, Kommentierte Textwiedergabe) und ob zusätzlich zur schriftlichen Ausarbeitung ein Handout vorzulegen ist.

6 Referat

6.1 Formen des Referates

Nach Pabst-Weinschenk (2004) werden folgende Formen der Rede unterschieden:

- **Sprecherorientiert:** Erlebnisbericht, Kommentar, Meinungsrede (subjektive Bewertungen, Erlebnisse und Eindrücke des Sprechers im Vordergrund)
- **Zuhörerorientiert:** Belehrung, Werbung, Überzeugungsrede (Einwirkung auf die Zuhörer, diese sollen etwas Bestimmtes denken oder tun)
- **Sachorientiert:** Sachbericht, Nachricht, Informationsrede (Darstellung der Sache, Fakten, Vorgänge, Forschungsplanung und -ergebnisse)

6.2 Struktur eines Referates

Einleitung

- Interesse wecken (originelles Zitat, provokante Frage oder These, in sich widersprüchliche Aussage (wir wissen immer mehr und werden immer dümmer), kurzer Erlebnisbericht (z.B. Erfahrungen mit Referaten als Einleitung zum Thema "Präsentation"), Aufgreifen eines aktuellen Ereignisses, das zum Thema passt.
- Thema und Ziel erläutern: kurze Umschreibung des Themas, welches Ziel wird verfolgt bzw. nicht verfolgt z.B. einen Überblick geben, eine Interpretation vornehmen etc.
- Überblick geben: Ablauf des Referates umreißen (Gliederung auf Folie, Handout), ungefähre Redezeit ankündigen z.B. Referat gliedert sich in drei Teile: Vorstellung von Theorie AB in Teil 1, Vorstellung von Theorie XY in Teil 2 und Teil 3 Differenzen und Gemeinsamkeiten beider Theorien herausarbeiten.
- Zusammenhänge herstellen: Einordnung des Referates in Gesamtzusammenhang des Seminars, wissenschaftlichen Diskurs. Inwieweit wird ein bestimmter Sachverhalt vertieft oder einer Position widersprochen.

Hauptteil

- Beinhaltet den eigentlichen Vortrag/die Präsentation an sich. Zum Schluss des Hauptteils muss auch die zentrale Fragestellung des Vortrags beantwortet werden.
- Konzentration auf das Wesentliche / Klare Struktur: nicht zu viele Fakten und Details, nur wenige Schwerpunkte, nicht alles Gelesene vortragen. Roter Faden: gliedernde Zwischenbemerkungen einfügen: zeigen wo man gerade ist, wie es weitergeht und wohin es geht, z.B. Ich habe gezeigt, dass... Mit dem zweiten Schritt will ich verdeutlichen, dass...
- Bei mehreren Themen, diese der Reihe nach vorstellen und nicht vermischen. Nach jedem Thema ein kurzes Zwischenfazit einbauen.

- Sprechsprache verwenden, kurze Sätze formulieren, Fremdwörter & Fachbegriffe erläutern, auf Abkürzungen verzichten. Sparsamer Umgang mit Zahlen und Statistiken, langen Zitaten und Begriffsdefinitionen. Weniger ist mehr!
- Verwendung anschaulicher Formulierungen, Beispiele, Vergleiche, Analogien besonders zur Verdeutlichung von Zahlen oder schwer überschaubare Zeiträume) (Beispiel Alter der Erde mit einer Woche gleichsetzen).

Schluss

- Zusammenfassen der Hauptaussagen
- Schlussfolgerung ziehen
- Offene Fragen und Probleme formulieren ⇒ Anstöße für Diskussion formulieren

6.3 Beurteilungskriterien

- Formulierung der Fragestellung
- Thematische Umsetzung
- Optische Präsentation
- Sprache
- Körpersprache
- Einbindung und Aktivierung des Auditoriums
- Zeitmanagement
- Gestaltung und Aufbau des Handouts/Thesenpapiers
- Engagement

7 Thesenpapier

Lt. Kruse (2004: 122) stellt ein Thesenpapier die zentralen Behauptungen bzw. Aussagen eines Textes dar. Es soll die argumentative Struktur eines Textes darstellen und dessen Kernaussagen wiedergeben. Die Argumente werden „zugespitzt" dargestellt. Thesen können die eigene Meinung wiedergeben, müssen es aber nicht. Generell ist ein Thesenpapier immer unselbständig, d.h. es wird in einer anschließenden Diskussion erläutert und kommentiert. Ein Thesenpapier stellt somit eine gute Basis für einen mündlichen Vortrag im Rahmen eines Seminars oder Übung dar und wird daher häufig in Kombination mit einem Referat als Prüfungsleistung eingefordert.

7.1 Funktionen

- Leitfaden für die Zuhörer eines Referates
- Thema für eine Diskussion besser aufbereiten
- Diskussion auf fachlicher Basis im Anschluss an das Referat anregen
- Ausgangsbasis für ein Prüfungsgespräch

7.2 Gestaltung und Aufbau

- Länge: 1 bis maximal 2 Seiten
- Kopf: Name des Referenten, Thema, Titel der Veranstaltung, Name des Veranstaltungsleiters, Datum (Semester)
- Kurze Erläuterung des Themas als Einleitung (ein Absatz)
- Thesen knapp formulieren; pointiert zum Ausdruck bringen, was man sagen will.
- Thesen nummerieren
- Keine Tabellen, Zeitreihen, Grafiken, etc. Diese können, wenn nötig, separat verteilt werden.
- Zeitpunkt des Verteilens überlegen (für Verteilung vor Beginn des Referates spricht die Möglichkeit einer optischen Orientierungshilfe für den Zuhörer, dagegen die Gefahr, dass sich die Zuhörer mehr mit dem Thesenpapier beschäftigen als mit dem Vortrag)
- Regeln wissenschaftlichen Arbeitens berücksichtigen (Zitate belegen ...); Ev. Literaturangaben beifügen.

7.3 Beispiel

Auszug aus einem Thesenpapier zum Thema „Ärgerentwicklung in der frühen Kindheit" (Kruse 2004: 123)

> *Einleitung*: Die folgenden Thesen sollen Grundlage für eine Diskussion über die Entwicklung von Ärger und Aggression sein. Sie sind für das Seminar „Entwicklung von Ärger und Aggression" formuliert und entstanden auf Basis der im Seminarplan angegebenen Literatur.
>
> *These 1*: Ärger ist eine elementare Emotion, die alle Menschen in allen Kulturen besitzen. Ärger ist eine komplexe emotionale Reaktion, die eine physiologische, eine expressive, eine subjektive, eine kognitive und eine handlungsbezogene Komponente besitzt.
>
> *These 2*: Ärger erhält im Verlauf der individuellen Entwicklung eine Vielzahl von Funktionen in der Handlungssteuerung und der Beziehungsregulation, darunter die Funktion der Energetisierung von Handlungen, der Verteidigung des Selbstwertes und der Durchsetzung eigener Handlungsintentionen.
>
> *These 3*: ....

8 Formale Gestaltung von wissenschaftlichen Arbeiten

8.1 Layout der Arbeit

- Grundsätzliche keine handschriftlichen Arbeiten!
- Din-A4 Format; i.d.R. einseitig bedruckte Blätter
- Vermehrt Abgabe zusätzlich in elektronischer Form
- Schriftgröße: 12 Punkt
- Zeilenabstand: 1,5-fach
- Proportionalschrift (Times New Roman, Arial)
- Seitenränder: Oben 3, Links 2,5, Rechts 3, Unten 2 cm.
- Blocksatz oder linksbündig
- Für Gliederung dezimales (1.) oder alphanumerisches System (I.) verwenden
- Seitenzahlen entweder in der Kopfzeile am rechten Rand oder in der Fußzeile in der Mitte oder am rechten Rand angeben
- Hervorhebungen sparsam verwenden

8.1.1 Seitenumfang

- Essays & kommentierte Textwiedergaben: ca. 3-5 Seiten (900-1500 Wörter)
- Thesenpapiere: ca. 1-2 Seiten (300-600 Wörter)
- Hausarbeiten/Projektberichte*: ca. 10-20 Seiten (3000-6000 Wörter)
- Studienarbeit*: ca. 5-15 Seiten (1500-4500 Wörter)
- Bachelorarbeit: ca. 45 Seiten (13.500 Wörter)

* Bei Gruppenarbeiten erhöht sich die Seiten-/Wörterzahl entsprechend der Gruppengröße.

8.1.2 Abbildungen, Grafiken, Tabellen

Sämtliche Abbildungen, Grafiken und Tabellen sind zu nummerieren und mit einem Titel zu versehen. Somit kann man im Text sehr einfach auf Abbildungen und Tabellen Bezug nehmen (vgl. Abb.1; wie in Tabelle 3 dargestellt). Wenn eine Arbeit sehr viele Abbildungen und Tabellen enthält, sind im Anschluss an das Inhaltsverzeichnis eigene Verzeichnisse der Abbildungen und Tabellen beizufügen.

8.1.3 Abkürzungen und Kürzel

Gängige Abkürzungen in wissenschaftlichen Texten[2]

Abb.	Abbildung
Anm.	Anmerkung
Aufl.	Auflage
Bd., Bde.	Band, Bände
bearb.	Bearbeitet
Bsp.	Beispiel
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
d.h.	das heißt
Diss.	Dissertation
ed., eds.	*editor, editors*; edited by
ersch.	erscheint, erschienen
erw.	erweitert
et al.	*et alii* (und andere; *et alibi* (und anderswo)
f.	folgende Seite
ff.	und folgende Seiten
Fig.	Figur
Hg., Hrsg.	Herausgeber
hg., hrsg.	herausgegeben
Jh.	Jahrhundert
Jg.	Jahrgang
Kap.	Kapitel
Lit.	Literatur
Nr.	Nummer
p. (Pl. pp.)	*page, pagina*
s.	siehe
S.	Seite oder Seiten
s.o.	siehe oben
Tab.	Tabelle
u.a.	unter anderem
u.Ä.	und Ähnliche(s)
überarb.	überarbeitet von
übers.	übersetzt
usw.	und so weiter
verb.	verbessert
Verl.	Verlag
vgl.	vergleiche
wiss.	wissenschaftlich
z.B.	zum Beispiel

[2] Duden (2006): *Die schriftliche Arbeit – kurz gefasst.* 4. Aufl. Mannheim: Dudenverlag.

Musterbeispiel für ein **Titelblatt für Hausarbeiten , Projektberichte** u.Ä.
(Titelblätter für Abschlussarbeiten siehe hier: https://www.kus.uni-hamburg.de/themen/oeffentlichkeitsarbeit/corporate-design/vorlagen/deckblaetter-abschlussarbeiten.html)

Universität Hamburg
Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Fachbereich Sozialwissenschaften

Studiengang: B.A. Soziologie
Modul: VM 4

Sommersemester 2016
Seminar: Mobilitäts- und Arbeitsmarkforschung
Seminar Nr.: 24-402.29
Dozent: Dr. Max Huber

Das Arbeitsmarktverhalten gering qualifizierter Jugendlicher

Hausarbeit vorgelegt von:
Max Mustermann
Matrikel Nr: 5512345
Beethovenstrasse 77
20148 Hamburg
Tel: 040-44 55 77
Email: max.mustermann@gmx.net

Abgabetermin: 10. September 2016

8.2 Struktur einer schriftlichen Arbeit

Hausarbeit/Bachelorarbeit

Präliminarien[3]

- Titelblatt
- Vorbemerkung / Vorwort
- Inhaltsverzeichnis
- Abbildungsverzeichnis
- Tabellenverzeichnis

Textteil

- Einleitung
- Hauptteil
- Schluss

Anhang

- Literaturverzeichnis
- Anhänge (Anhang I, Anhang II, ...)

Quelle: Buß, Eugen (1994): Kompendium für das wissenschaftliche Arbeiten in der Soziologie. 4., überarbeitete Auflage. Heidelberg: Quelle & Meier.

[3] Präliminarie = Vorbereitung, Einleitung (Langenscheidt Fremdwörterbuch)

9 Zitieren und Belegen

9.1 Wiedergabe fremden Gedankengutes

Wissenschaftliches Arbeiten weist sich formal u.a. dadurch aus, dass sämtliche Gedanken, die aus anderem Schrifttum für die Arbeit übernommen werden, zum Zwecke der Nachprüfbarkeit und Vertiefung als solche kenntlich zu machen sind.

Zwei Möglichkeiten der Wiedergabe fremder Gedanken:

1. Zitat: wörtliche Übernahme aus anderen Texten
2. Paraphrase: sinngemäße Übernahme von Ausschnitten aus einem anderen Text

Zitate und Paraphrasierungen sollten nicht Selbstzweck oder schmückendes Beiwerk sein, sondern eine bestimmte Funktion erfüllen. Zum einen kann man durch Zitate oder Paraphrasen Behauptungen untermauern oder belegen; zum anderen können durch Zitate und Paraphrasen Ausschnitte oder Gedankengänge aus anderen Texten aufgenommen werden, um an sie anzuknüpfen, sie zu diskutieren, sie zu kritisieren.

9.1.1 Wann zitieren, wann paraphrasieren?

- Zitieren, wenn es auf den Wortlaut des Zitierten ankommt (nicht als Ersatz für eigene Formulierungen verwenden)
- Paraphrasieren, wenn längere Textabschnitte zusammengefasst werden sollen und wenn es nicht auf den Wortlaut ankommt

Zitate und Paraphrasen haben in der Regel nur eine „erläuternde bzw. beifügende Funktion" (Stangl 1997). Das heißt, dass sie in den Gedankengang des Verfassers eingearbeitet werden und diesen nicht ersetzen. Zitate und Paraphrasen sollten nur einen Bruchteil der Arbeit ausmachen (jedoch abhängig von der Textsorte: bei der kommentierten Textwiedergabe ist der Anteil der paraphrasierten Textteile höher als beispielsweise bei kritischen Essays).
Texte sollten keine Zitatesammlung mit kurzen Überleitungstexten sein! (vgl. Pyerin 2001: 102).

9.1.2 Zitierregeln

Regel 1: Im Zitat muss der Sinn des Zitierten erhalten bleiben.

Beispiel für ein sinnentstelltes Zitat:

Originalzitat: „Wie man sich in einer wissenschaftlichen Arbeit ausdrückt, ist nicht nur eine Sache des Geschmacks" (Standop/Meyer 2002: 5).
Falsches Zitat: In Bezug auf den sprachlichen Ausdruck in wissenschaftlichen Texten behaupten Standop und Meyer, er sei „eine Sache des Geschmacks" (Standop/Meyer 2002: 5).

Der Wortlaut ist zwar nicht verändert, das Zitat aber so beschnitten, dass genau das Gegenteil von dem behauptet wird, was Standop und Meyer aussagen.

Regel 2: Die sprachliche Gestalt eines Zitats darf nicht verändert werden: Der Wortlaut des Zitierten darf nicht geändert werden.

- Das Zitat wird **wörtlich** übernommen inklusive Druck-, Rechtschreib- oder sachlichen Fehlern. Auf Fehler im Original kann mit [!] oder [sic] hingewiesen werden.
- **Fremdsprachliche Zitate** sollten im Original belassen werden, sofern die Kenntnis der Sprache von den Rezipienten erwartet werden kann (Englisch, evtl. Französisch). Übersetzungen müssen kenntlich gemacht werden (z.B. Hinweis ‚Übersetzung des Verf.')
- Ein **Zitat im Zitat** in einfache Anführungszeichen setzen und nicht zusätzlich ausweisen.
- In langen Zitaten werden Auslassungen nicht relevanter Teile durch drei Punkte in Klammern [...] gekennzeichnet

Regel 3: Ein Zitat wird vom nicht zitierten Text abgehoben

Kurzzitate (bis 40 Wörter) werden in doppelte Anführungszeichen gesetzt. Langzitate (ab 40 Wörter) werden durch eine besondere Formatierung (z.B. kursiv, einrücken und kleinere Schriftgröße) vom Fließtext abgehoben.

9.1.3 Paraphrase

Regel 1: Die Paraphrase darf nur Behauptungen enthalten, die auch der paraphrasierte Text enthält.

Regel 2: Bei einer Paraphrase muss der Wortlaut des Paraphrasierten geändert sein.

Regel 3: Paraphrasen werden nicht durch Anführungszeichen gekennzeichnet

Beispiel

Hoffman (1985) hat selbst angemerkt, dass die Schichtenmodelle Vereinfachungen in Kauf nehmen und zum Teil virtuellen Charakter tragen.

9.1.4 Präziser Beleg

Zitate müssen mit der **genauen Seitenzahl** versehen werden. Paraphrasen werden meistens nur dann mit der konkreten Seitenzahl versehen, wenn es sich um einzelne Auszüge aus umfassenden Originaltexten (meist Bücher) handelt. Die Angabe der Seitenanzahl dient hier dem Leser als Hilfe, um die paraphrasierte Stelle im Originaltext einfacher zu finden.

9.1.5 Was muss nicht belegt werden?

Nicht belegt werden müssen Allgemeinwissen und in einem Fach allgemein bekanntes Wissen (vgl. Duden 2000: 25).

9.2 Literaturverweise im laufenden Text

Weder in der deutschsprachigen sozialwissenschaftlichen Literatur, noch in soziologischen Fachzeitschriften hat sich ein *einheitlicher* Stil für Literaturverzeichnisse[4] und Literaturbelege[5] durchsetzen können. Fast jede wissenschaftliche Fachzeitschrift hat ihre eigenen Vorgaben. Die folgenden Empfehlungen orientieren sich in ihrer *Systematik* am sog. „APA[6] Style", ein Beleg- und Zitierstil, der in der englischsprachigen sozialwissenschaftlichen und psychologischen Fachliteratur gebräuchlich ist. Einige Besonderheiten des APA-Styles wurden jedoch an die Zitierkultur im deutschsprachigen Raum angepasst.

9.2.1 Das Autor-Jahr-System

Für Literaturverweise wird das so genannte Autor-Jahr-System empfohlen, das auch Harvard- oder amerikanisches System genannt wird. Bei diesem Zitiersystem wird für jedes Zitat und jede allgemeine Bezugnahme auf ein bestimmtes Werk ein Kurzbeleg bestehend aus Autornamen und Erscheinungsjahr in den laufenden Text eingefügt (statt in Fuß- oder Endnoten). Auch in deutschsprachigen soziologischen Fachzeitschriften ist diese „amerikanische" Zitierweise mittlerweile üblich.

Beispiel

> International vergleichende Arbeiten verweisen weiterhin auf die Muster der Verknüpfung von verschiedenen Regimes sozialstaatlicher Politik mit unterschiedlichen Ausmaßen von Segregation (Chang 2000).

Man kann in jedem Zitiersystem das eine oder andere Element abändern, zum Beispiel:

- Punkt statt Doppelpunkt nach der eingeklammerten Jahreszahl
- Querstrich statt Semikolon zwischen mehreren Autoren
- Hrsg. statt Hg.
- unselbständig erschienene Quellen nicht in Anführungszeichen setzen
- Angaben zur „Reihe" weglassen
- nach dem Verlagsort auch den Verlag angeben usw (siehe z.B. Literaturverzeichnis in diesem Reader).

Wichtig ist in jedem Fall, dass der Zitierstil innerhalb eines Dokumentes einheitlich ist!!!

9.2.2 Grundregeln

Im folgenden seien einige grundlegende Regeln aufgeführt (vergl. Jele 2003a: 14 ff.), die man bei Literaturbelegen und -verzeichnissen unabhängig von der konkreten Form, für die man sich letztendlich entscheidet, bedenken sollte:

1. **Einfachheit**. Die Zitierregeln sollten für den Leser/die Leserin formal einfach zu verstehen sein.
2. **Konsistenz**. Durchgängig die selben Zitationsregeln benutzen!

[4] *Literaturverzeichnis* = Liste der verwendeten Literatur am Ende einer wissenschaftlichen Arbeit mit präzisen Literaturangaben

[5] *Literaturbeleg* oder Kurzbeleg = kurzer Verweis auf eine im Literaturverzeichnis aufgeführte Publikation im laufenden Text

[6] APA = American Psychological Association

3. **Exaktheit**. Jeder Literaturbeleg muss exakt auf *einen bestimmten* Eintrag im Literaturverzeichnis, und jeder Eintrag im Literaturverzeichnis muss exakt auf *eine bestimmte* (auffindbare) Publikation verweisen – damit man diese ggf. in der Bibliothek finden oder bestellen kann!
4. **Nachvollziehbarkeit**. Die Literaturbelege und Literaturverzeichnisse müssen für einen/ eine *Fachkollegen/in* nachvollziehbar sein.
5. **Praktikabilität**. Praktikabel ist, was der *Tradition des Faches* entspricht.

9.3 Literaturverzeichnis

Ein Literaturverzeichnis dient der eindeutigen Identifikation der im Text angeführten Literatur. Es muss vollständig sein und alle notwendigen Informationen enthalten, die der Leser benötigt, um sich diese Publikationen beschaffen zu können.

9.4 Beispiele

1. Selbständig erschienene Quellen[7]

[Grundmuster selbständig erschienene Quelle:]
Name, Vorname (Jahr): *Titel. Untertitel.* Auflage. Verlagsort.

Art der Quelle	**Literaturverzeichnis**	**Kurzbeleg im Text: direktes Zitat oder Paraphrase**	**Allg. Hinweis auf ein Werk**, in dem ein wissenschaftliches Konzept, ein Begriff, eine Methode etc. entwickelt wird
1 Autor/in	Jele, Harald (2003): *Wissenschaftliches Arbeiten: Zitieren.* München.	(Jele 2003: 49)	(Jele 2003)
2 bis 3 Autor/innen	Luhmann, Niklas; Schorr, Karl Eberhard (1988): Reflexionsprobleme im Erziehungssystem. Frankfurt a. M. [Erstausg. 1979].	(Luhmann/Schorr 1988: 244 ff.)	(Luhmann/Schorr 1988)
ab 3 Autor/innen	Adorno, Theodor W. et al. (1988): *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie.* 13. Aufl. Darmstadt. [Erstausg. 1972].	(Adorno et al. 1988: 74)	(Adorno et al. 1988)
Selbständig erschienenes Werk + Hinweis auf: Einleitung, Mitab-eit,Bearbeitung, Herausgeberschaft etc.	Fleck, Ludwik (1980): *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv.* Mit einer Einleitung hg. von Lothar Schäfer und Thomas Schnelle. Frankfurt a. M. [Textidentisch mit der 1. Aufl. von 1935].	(Fleck 1980: 31f.)	(Fleck 1980)
Selbständig erschienenes Werk + Hinweis auf: Übersetzer/in und Originaltitel	Weizenbaum, Joseph (1978): *Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft.* Übers. von Udo Rennert. Frankfurt a.M. [Orig.: *Computer Power and Human Reason. From Judgement to Calculation* 1976].	(Weizenbaum 1978: 91)	(Weizenbaum 1978)
Reihentitel Zusätzliche Nennung möglich, aber nicht erforderlich	Luhmann, Niklas (1992): *Die Wissenschaft der Gesellschaft.* Frankfurt a. M. (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft; 1001).	(Luhmann 1992: 151)	(Luhmann 1992)
Sammelband	Kaesler, Dirk; Vogt, Ludgera (Hg.) (2000): *Hauptwerke der Soziologie*. Stuttgart.	(Kaesler/Vogt 2000: XIII)	(Kaesler/Vogt 2000)
Mehrbändiges Werk	Marx, Karl; Engels, Friedrich (1969): *Die deutsche Ideologie.* 4. Aufl. Berlin (= Karl Marx; Friedrich Engels: Werke; Bd. 3) [geschr. 1845-1846; Erstausgabe 1932]. (zit. MEW 3)	(MEW 3: 54)	(MEW 3)
Hochschulschrift	Gebhardt, Albrecht (1998): *Neuronale Netze – eine Alternative in der Räumlichen Statistik? Ein Vergleich*. Dissertation Klagenfurt, Universität.	(Gebhardt 1998: 111)	(Gebhardt 1998)

[7] Ein Werk (klassisch: ein *Buch*), „das von einem oder mehreren Autoren verfasst (‚geschrieben') wurde. Selbständig erschienene Werke werden üblicherweise in Bibliothekskatalogen und -verzeichnissen ausgewiesen." (Jele 2003b: 30)

2. Unselbständig erschienene Quellen [8]

[Grundmuster Sammelband:]
Name, Vorname (Jahr): „Titel. Untertitel". In: Name, Vorname (Hg.) (Jahr): *Titel. Untertitel.* Verlagsort. Seitenangabe.
[Grundmuster Zeitschrift:]
Name, Vorname (Jahr): „Titel. Untertitel". In: *Zeitschriftentitel* Bandnummer, Seitenangabe.

Art der Quelle	**Literaturverzeichnis**	**Literaturverweis im Text: direktes Zitat oder Paraphrase**	**Allg. Hinweis auf ein Werk**, in dem ein wissenschaftliches Konzept, ein Begriff, eine Methode etc. entwickelt wird
Beitrag aus Sammelband	Kaesler, Dirk (2000): „Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie". In: Ders. und Ludgera Vogt (Hg.) (2000): *Hauptwerke der Soziologie.* Stuttgart. 450-457.	(Kaesler 2000: 453)	(Kaesler 2000)
Beitrag aus Sammelband (wenn Sammelband im Lit.verzeichnis extra aufgeführt ist)	Kaesler, Dirk (2000): „Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie". In: Kaesler; Vogt (2000: 450-457).	(Kaesler 2000: 453)	(Kaesler 2000)
Beitrag aus Fachzeitschrift	Voß, G. Günter; Pongratz, Hans J. (1998): „Der Arbeitskraftunternehmer. Eine neue Grundform der Ware Arbeitskraft". In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 50, 131-158.	(Voß/Pongratz 1998: 135)	(Voß/Pongratz 1998)
Artikel aus Zeitschrift oder Zeitung	Seeßlen, Georg (2005): „Die Arbeit, ein Märchen. Einige Bemerkungen, angeregt durch die Lektüre meistenteils dummer Bücher über das Leben ohne Arbeit". In: *Literatur Konkret* Nr. 30, 4-7. Wagner, Gerd G. (2006): „Es kann keine exakte Bevölkerungsstatistik geben". In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 4, 5. Januar 2006, 34.	(Seeßlen 2005: 6) (Wagner 2006: 34)	(Seeßlen 2005) (Wagner 2006)
anonymer Artikel aus einer Zeitung	„Argentinien besteuert seine Agrarexporte immer höher". In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 302, 28. Dezember 2005, 10.	(„Argentinien" 2005: 10)	(„Argentinien" 2005)

[8] Bei einer „nicht selbständig erschienenen Quelle" handelt es sich um ein Werk, „das innerhalb eines anderen publiziert wurde und somit Teil eines anderen ist. Dazu zählen vor allem *Zeitschriftenartikel, Beiträge in Aufsatzsammlungen* (Aufsätze)*, Beiträge in Anthologien, Kongressberichte,* Aufsätze innerhalb von *Festschriften, Zeitungsartikel* oder auch Teile von *Sammelbänden*." (Jele 2003a: 30)

3. Internet-Quellen

[Grundmuster:]
Name, Vorname (Jahreszahl): „Titel“. URL: Angabe der URL [Stand der Abfrage].

Art der Quelle	**Literaturverzeichnis**	**Literaturhinweis im Text: direktes Zitat oder Paraphrase**	**Allg. Hinweis auf ein Werk**, in dem ein wissenschaftliches Konzept, ein Begriff, eine Methode etc. entwickelt wird
persönlicher Autor	Krysmanski, Hans-Jürgen (2005): „... und wer überwacht die Herrschenden?“. URL: http://www.uni-muenster.de/PeaCon/psr/n1psr/krysmanski-ueberwachung-hh.pdf [22. Januar 2006].	(Krysmanski 2005: 3)	(Krysmanski 2005)
Gruppe, Projekt etc. ohne spezifische Autor/innen	Projekt Sprache@web (2005): “Zitieren von Internet-Quellen“. URL: http://www.mediensprache.net/de/publishing/zitieren/index.asp [22. Januar 2006].	(Projekt 2005)	(Projekt 2005)
Institutionen	Organisation for Economic Cooperation and Development (2005): “Bildung auf einen Blick. OECD Briefing Notes für Deutschland“. URL: http://www.oecd.org/dataoecd/21/12/35344382.pdf [22. Januar 2006].	(OECD 2005: 9 ff.)	(OECD 2005)

10 Weiterführende und zitierte Literatur

Bünting Karl-Dieter, Bitterlich Axel, Pospiech Ulrike (2004): *Schreiben im Studium: mit Erfolg. Ein Leitfaden*. 4. Aufl. Berlin: Cornelsen Scriptor.

Buß, Eugen u.a. (1994): *Kompendium für das wissenschaftliche Arbeiten in der Soziologie.* 4., überarb. Aufl. Heidelberg: Quelle & Meyer.

Duden (1994). Das große Fremdwörterbuch. Herkunft und Bedeutung von Fremdwörtern. Mannheim; Wien; Zürich; Leipzig: Dudenverlag

Duden (2006): *Die schriftliche Arbeit – kurz gefasst.* 4. Aufl. Mannheim: Dudenverlag.

Eco, Umberto (1998): *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt.* Übersetzt von Walter Schick. 7. unveränd. Aufl. Heidelberg: C.F. Müller.

Ernst, Wiebke et al.(2002): *Wissenschaftliches Arbeiten für Soziologen*. München/Wien: Oldenbourg.

Franck, Norbert (2004): *Handbuch wissenschaftliches Arbeiten.* Frankfurt: Fischer (TB)

Franck, Norbert; Stary, Joachim (Hg.) (2006): *Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung.* 12., völlig überarb. Aufl. Paderborn: Schöningh.

Horst, Uwe; Ohly, Karl Peter (Hg.) (2005): *Lernbox. Lernmethoden – Arbeitstechniken.* 5. Aufl. Seelze/Velber: Friedrich Verlag.

Jacob, Rüdiger (1997): *Wissenschaftliches Arbeiten: eine praxisorientierte Einführung für Studierende der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.* Opladen: Westdeutscher Verlag.

Jele, Harald (2003a): *Wissenschaftlich Arbeiten: Zitieren.* München: Oldenbourg.

Jele, Harald (2003b): *Wissenschaftliches arbeiten in Bibliotheken. Einführung für Studierende.* 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl. München: Oldenbourg.

Kruse, Otto (2005): *Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium*. 11. Aufl. Frankfurt: Campus Verlag. [11. Auflage]

Presler, Gerd (2004): *Referate schreiben – Referate halten: ein Ratgeber*. 2., überarb. Auflage. München: W. Fink/UTB

Pabst-Weinschenk, Marita (2004): *Reden im Studium: ein Trainingsprogramm.* 3. Aufl. Frankfurt am Main: Cornelsen Scriptor.

Pyerin, Brigitte (2001): *Kreatives wissenschaftliches Schreiben. Tipps und Tricks gegen Schreibblockaden.* Weinheim: Juventa-Verlag.

Rost, Friedrich; Stary, Joachim (2003): *Schriftliche Arbeiten ‚in Form' bringen. Zitieren, Belegen, ein Literaturverzeichnis anlegen*. In: Franck; Stary (2003: 179-195).

Runkehl, Jens; Siever, Torsten (2001): *Das Zitat im Internet. Ein Electronic Style Guide zum Publizieren, Bibliografieren und Zitieren.* 3. korr. Aufl. Hannover.

Stangl, Werner: Arbeitsblätter URL:

http://www.stangl-taller.at/ARBEITSBLAETTER/default.shtml [19.12.2005].

Stary, Joachim; Kretschmer, Horst (2004): *Umgang mit wissenschaftlicher Literatur: Eine Arbeitshilfe für das sozial- und geisteswissenschaftliche Studium*. 3. Aufl. Berlin: Cornelsen Scriptor.